

Brief von Kurt Weill an Ferruccio Busoni (Davos, 25. Februar 1924)

Davos 25. Februar 1924

Lieber Meister,

es ist hier oben eigentlich das erste Mal, dass mir das Nichtstun zum Genuss wird. Es gibt so viel Überraschendes, wenn man von einem Tag auf den anderen Berlin mit einem Hochgebirgsort ver tauscht, dass kaum ein anderer Gedanke in einem aufkommt, als der des Staunens. Wir wohnen hier ganz idyllisch an einem Bergabhang 100m über dem Ort Davos; auf der einen Seite sollen wir in einen steil ansteigenden Wald, in dem die Sonne auf dem bläulich schimmernden Schnee die lieb lichsten Farbenspiele treibt; und nach Süden zieht eine lange Bergkette, deren Kuppe sich schneidend scharf gegen den Himmel abhebt, und dieser Himmel ist von einer Bläue, die ich nie gesehen habe, und die mir erste Vorahnung des Südens zu sein scheint. Schon in Helgoland empfand ich freudig eine Art Erdverbundenheit, weil die Geschehnisse des Tages abhängig gemacht werden vom Wetter, von Naturvor gängen; das ergibt jene Gleichmäßigkeit des Tages verlaufs, die doch nie in Eintönigkeit ausartet. Morgens bin ich in den Bergen, der Schnee liegt zwei Meter hoch und man geht ohne Überkleider in strahlender Sonne. Mittags liegt man dann auf offener Terrasse nach Süden, die Sonne ist so heiß, dass man sich vor ihr schützen muss, und dabei kommt zum ersten Mal der Wunsch auf, der sich wohl auf dieser Reise öfter wiederholen wird: wenn Sie doch auch hier wären! Man ist immer in gehobener Stimmung, wenn einen diese glühende Wintersonne erreicht, wenn man diese reine dünne Luft atmet, und wenn man tief unten die Wolken liegen sieht, die das flache Land ver düstern. – Sie werden lachen, wenn Sie hören, dass ich Sport treibe; aber es ist ein schönes Gefühl, auf einem kleinen Schlitten eine eisglatte Bahn von 4 km herunterzusausen und durch einen leisen Druck des Körpers eine Kurve zu nehmen. Und da ich es ohne Ehrgeiz tue, ist es auch unge fährlich. Dagegen habe ich mir gestern beim Bergstei gen den Fuß ein wenig verrenkt und muss nun einige Tage zu Bett liegen; es ist nichts beängstigendes und auch wenig schmerzhaft, aber es verlängert meinen Davoser Aufenthalt um einige Tage. Meine Freunde sind sehr gut zu mir, und ich werde verwöhnt wie noch nie im Leben. Übrigens ist der Modebad-Betrieb hier nicht so schlimm, wie ich befürchtet hatte. Es ist sehr ruhig, man sieht fast gar keine Men schen, und von den üblichen Gewohnheiten des mondä nen Badeortes ist wenig zu spüren. Man sieht viel Ausländer. Es ist interessant zu beobachten, wie man unter den englisch sprechenden Leuten mit Leichtig keit die Engländer von den Amerikanern unterscheiden kann. Engländer sind viel hier und sehen famos aus, doch sind sie mir zu sehr auf den Sport versessen (wobei sie übrigens durch ihre Kaltblütigkeit den Deutschen gegengen über stets im Vorteil sind). Sehr leicht erkenntbar sind die Franzosen, die uncharakteristischsten die Deutschen, die dümmsten und langweiligsten die Schweizer.

Ich gedenke weiterzureisen, sowie mein Bein gesund ist, und zwar zunächst nach Zürich. Mein Brief an Geiser ist jetzt (über Berlin) an mich zurückgegangen, scheinbar war die Adresse falsch. Ich hoffe Geiser aber bestimmt Ende der Woche zu sprechen, und mit ihm alles, was das Akade mikonzert betrifft, besprechen zu können. Von Hertzka hatte ich ein erfreuliches Telegramm: Habe für Übernahme Ihrer Werke lebhaftes Interesse, erbitte Vorschläge betreffs Be dingungen. Trotzdem ich in Verlegersachen sehr skeptisch bin, will ich doch über Wien zurückfahren und versuchen, mit Hertzka mündlich einig zu werden.

Wenn ich an Berlin denke und das, was hinter mir liegt, so bin ich fast ausschließlich bei Ihnen und bedauere lebhaft, noch von keiner Weise Nachricht über Ihr Be finden zu haben. Ich hoffe und wünsche so sehr, dass die entschiedene Besserung, die wir vor meiner Abreise be obachten konnten, angehalten hat, und dass Sie bald im stande sind, den Süden aufzusuchen und dort alles zu finden, was Sie noch immer schwer vermissen. Ich habe manchmal fast ein schlechtes Gewissen, dass ich hier soviel Schönes sehe, und dass zu gleicher Zeit ein großer Mensch, dem die aufrichtigsten und ergebensten Gefühle einer Welt gehören, unter körperlichen oder klimatischen Übelständen leiden soll. Und da ich nicht an Ungerechtigkeiten glauben will, bin ich überzeugt, dass es Ihnen wieder gut geht, und dass Sie wieder Ihrer Arbeit gehören.

Mit den herzlichsten Grüßen für Frau Gerda und Lello und den innigsten Wünschen für Sie selbst, bin ich in dankbarer Treue

Ihr Kurt Weill

Adresse bis Ende der Woche Davos, Villa Bergfried, später Florenz oder Rom, poste restante